STRALAUER ANZEIGER

NR. 5, Mai, 1998

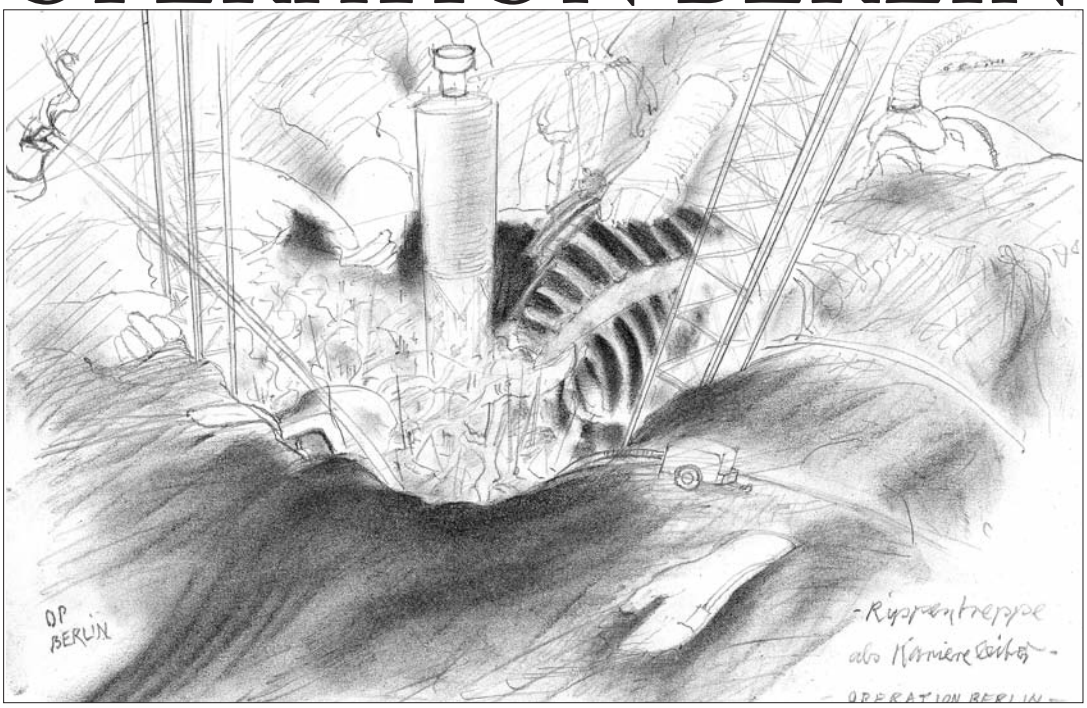
5. Jahrgang © Berlin

Operation Stralau:
Absahnen statt Gestalten
Seite 3

Die Geschichte geraubt
Seite 8

OPERATION BERLIN

OPERATION BERLIN

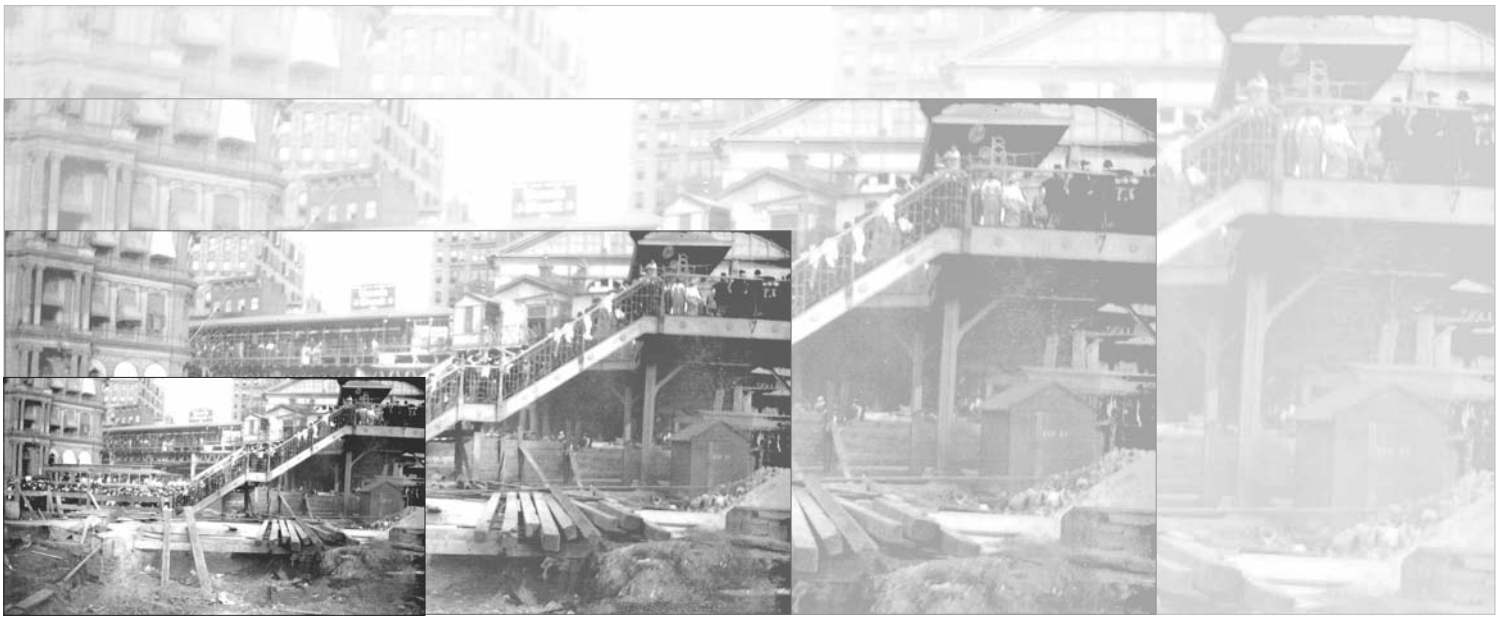


Am Anfang der Operation Berlin steht die Betäubung, die Anästhesie. Die Medien und die Sprache der Politiker also, - sie funktionieren immer noch.

Das gößte Defezit der Berliner Nachwendebauten ist das bis heute fehlende Generalkonzept. Da Politik und Vernunft sich nicht vertragen, wurde auch nicht auf den riesigen Gebäude*bestand* geachtet, der sanierungs- und renovierungsbedürftig seiner Erneuerung harrte, sondern so gut wie ausschließlich und rücksichtslos Neubau in Angriff genommen. So wie daher jetzt neben einem leerstehenden Hochglanz-Neubau ein noch bewohntes zerfällt, so spiegelt sich diese leidige Kluft bei den Menschen wieder.
Es wird immer offensichtlicher, welche üblen Folgen so manche Fehlplanung hat. Das muß ein großes Vergnügen sein, in einer Raster(fahndungs?)architektur, in vergrößertem Millimeterpapier, oder in einer Schraubstockarchitektur (debis-Hochhaus) zu arbeiten oder zu wohnen. Ist es nicht bezeichnend, daß viele Architekten dieser uniformen Monotonie in prächtigen Altbauten ein wohligeren Unterschlupf gefunden haben?

Es gibt einen direkten Zusammenhang beim Umgang mit historischer Architektur und Umgang mit deutscher Geschichte (der sog. „Vergangentheitsbewältigung“). So wie die deutsche Geschichte über lange Zeiträume in diesem Jahrhundert ein Trauerspiel darstellt, nämlich unmenschlich und zesrtörerisch, offenbaren die Verantwortlichen den Umgang mit historischen Strukturen, als die Fortführung des Krieges mit anderen Mitteln. Bis zur Wende war es allgemein bekannt, daß die Bausünden der Nachkriegszeit in Berlin mehr zerstört haben, als es der 2. Weltkrieg vermochte. Damals sollte alles sehr schnell gehen.

Die Vielgestaltigkeit, die Ornamente, Vorsprünge, Reliefs, Gesimse usw., alles was Charakter, Flair, Profil und Faszination ausmachte, die Augen lange wandern ließ, das Wohlgefühl steigerte, wurde sträflich weggelassen. Das ist alles vergessen. Bei allzu vielen gegenwärtigen Neubauten, ist der Unterschied zur Vorwendezeit nur, daß die gleichen Sünden heute „auf hohem Niveau“ erfolgen: sie *müssen* teurer sein. Es ist ein beunruhigendes Zeichen, daß die Betreffenden unfähig sind, sich ihrem Selbst gegenüberzustellen. Berlin zerstört seine historischen Schätze und grünen Juwelen. Lat.: Operatio Beroliniensis.



Baustelle zur rush-hour in Brooklin,
New York, USA, 1904

OPERATION STRALAU

Entwicklungsgebiet Rummelburger Bucht

ABSAHNEN STATT GESTALTEN

In einem Entwicklungsgebiet gilt ein viel engerer rechtlicher Rahmen als z.B. in einem Sanierungsgebiet , in denen auch Abgaben und - wie auch schon in einem normalen Bebauungsplan - Enteignungen möglich sind. - Es herrscht praktisch(e) Entrechtung,

„Der Berliner Senat degradiert uns zu Befehlsempfängern".

Die dortigen Eigentümer sind zum Bauen gezwungen. Wer sich an der Maßnahme nicht beteiligen kann - die überwiegende Mehrheit der *Entwicklungsgebiete* liegen im Ostteil Berlins... - hat Pech gehabt. Diesen, als auch Nichtbauwilligen werden die Grundstücke entzogen, um sie teuer an Bauwillige zu verkaufen.

Der Berliner Senat bemüht sich seit vielen Jahren mit zweifelhaftem Erfolg - zu viele fühlen sich abgezockt - ohne jegliche Kontrolle, mit ungeheurem finanziellen Aufwand (Helikopterflüge, intern. Immobilienmesse Cannes, Korsos von Ausflugsdampfern und Yachten, Einladung zu Empfängen, Öffentlichkeitskampagnen, u.v.m.) Investoren für Grundstücke beseitigter Betriebe zu finden. Anvisiert werden der Risiken und des Ortes unkundige Kandidaten

Alles ist genehmigungspflichtig: Die Art der Bebauung, langfristige Pachtverträge, Aufnahme von Baudahrlehen in Form von Hypotheken, usw. Bei entsprechenden Fragen haben die Verantwortlichen bisher ausschließlich von einem „Nein" Gebrauch gemacht.
Es wird eine *Ausgleichabgabe* gefordert. Diese sei durch die Entwicklungsmaßnahme angeblich hervorgerufene Wertsteigerung der Grundstücke, die abgeschöpft werden soll.

Diese Rechnung ist (das eigentliche Ziel, Politiker als Immobilienhändler...) reine und falsche Spekulation. Tatsächlich sind die Preise um bis zu 50% gefallen, der Berliner Bau- und Immobilienmarkt liegt weiter am Boden. Gezwungenermaßen, es wäre nur logisch, müßte der Berliner Senat jetzt umgekehrt, die dortigen Eigentümer bei dem jetzigen Preisverfall für die Fehlspekulation ausgleichen. Auch Angesichts der Zahlungsunfähigkeit Berlins ist das Risko einer riesigen Pleite abzusehen. Ein Entwicklungsbeschluß soll u.a. aber derartige o.g. Spekulation und architektonischen Brüche verhindern. Abwendungsrecht wird als Zugriffsrecht mißbraucht. Der eigentliche Sinn auf den Kopf gestellt.

Den privaten Wassergrundstücken sollen, als Ausgleich und Ablenkung zum bombastischen Beton und im Gegensatz zu Amsterdam oder Venedig - **alle** Wasserkanten als Uferweg abgeschnitten, und diese damit praktisch wertlos gemacht werden. Wer diesem nicht zustimmt, bekommt keine Bewilligungen.: Eine beschämende Erpressung. - Liebermann, du hast es besser.

Ein sich weit über 700 Jahre in Privatbesitz befindliches Grundstück ist schon jetzt dadurch endgültig zerstört. Der überwiegende Teil der gesamten Stralauer Uferkante gehören der Öffentlichen Hand und weniger als 10% sind in privatem Eigentum. Die Nutzungsart der Grundstücke und der totalitäre, gleichmachende, undifferenzierte Anspruch auf das gesamte Grundeigentum am Wasser durch einen Uferweg (Miterfinder: Albert Speer jr.) sind völlig verfehlt.

Bauwilligen werden die Hürden stufenweise erhöht, sobald eine überwunden schien. Ablehnungen, Mauern, Hinhalten, Ermüden durch Prozesse, Provokationen und Schikanen sind beabsichtigt, um u.a. die Nötigungssituation aufrecht zu erhalten.

Irreparable verheerende Schäden an Mensch und Natur sind schon jetzt die traurige Folge. Ein Trauerspiel in Sachen Demokratie, die einmal mehr mit Füßen getreten wird.

„Gier frißt Gehirn“

Bauwut verursacht gigantische Steuerausfälle
Drohender Milliardenverlust

„Wegen des dramatischen Überangebots wird sich selbst bei wachsender Nachfrage ein Großteil der Immobilien nie mehr rechnen.. Die steinernen Zeugen eines fehlgelaufenen Aufschwungs Ost dürften Banken und Investoren als nicht wieder einbringbare Verluste steuerlich geltend machen.
Der Fiskus wird nach den Milliarden-Ausfällen durch die Sonderabschreibungen beim Bau der Ostimmobilien ein zweites Mal das Nachsehen haben.“ DER SPIEGEL

Es ist eine skandalöse Tatsache, daß die Wasserstadt, als Totengräber Stralaus, schon nach vier Jahren ein Defizit zwischen 750 Millionen und 1 Milliarde Mark angehäuft hat. „In dieser Summe sind weder die Ausgaben für notwendige Infrastrukturmaßnahmen noch staatliche Subventionen für den sozialen Wohnungsbau enthalten, mit denen im Projekt fest gerechnet wurde.“*Die immer weiter anschwellende Zinslasten sollen mit den gesamten Kosten bis zum Jahre 2010 aus dem Berliner Huashalt ausgespart bleiben.

Bei der letzten Vorlage der Berliner Haushaltszahlen, fand sich unverständlicherweise kein einziger Hinweis auf entsprechende Zahlen oder Übersicht über die ungeheuren finanziellen Risiken. Es gab keine Auskunft der Finanzverwaltung, welche Bürgschaften das Land für Entwicklungsgebiete oder Unternehmen zusätzlich eingegangen ist.
Es ist völlig unvorstellbar, daß dieses auf Risiko und Pump erstellte Unternehmen damit der ureigentlicher Bedeutung einer treuhänderischen Verwaltung gerecht würde.
„Da die Wasserstadt als Privatunternehmen aus dem Landeshaushalt ausgelagert ist und erst im Jahre 2010 in den öffentlichen Finanzen wieder auftaucht, werden sich die politisch verantwortlichen bemühen, das Debakel so lange wie möglich unter den Teppich zu kehren. Ein Skandal dieser Dimension ist das letzte, was die große Koalition sich zur Zeit leisten kann. Lieber auf ein Wunder hoffen und weitermachen. Wenn die Endabrechnung fällig ist, sind die Verantwortlichen sowieso nicht mehr im Amt.“*

*Matthew D. Rose, zitty-magazin

Wenn DIE sagen: *Nach* uns die Sintflut, haben WIR sie *vor* uns.

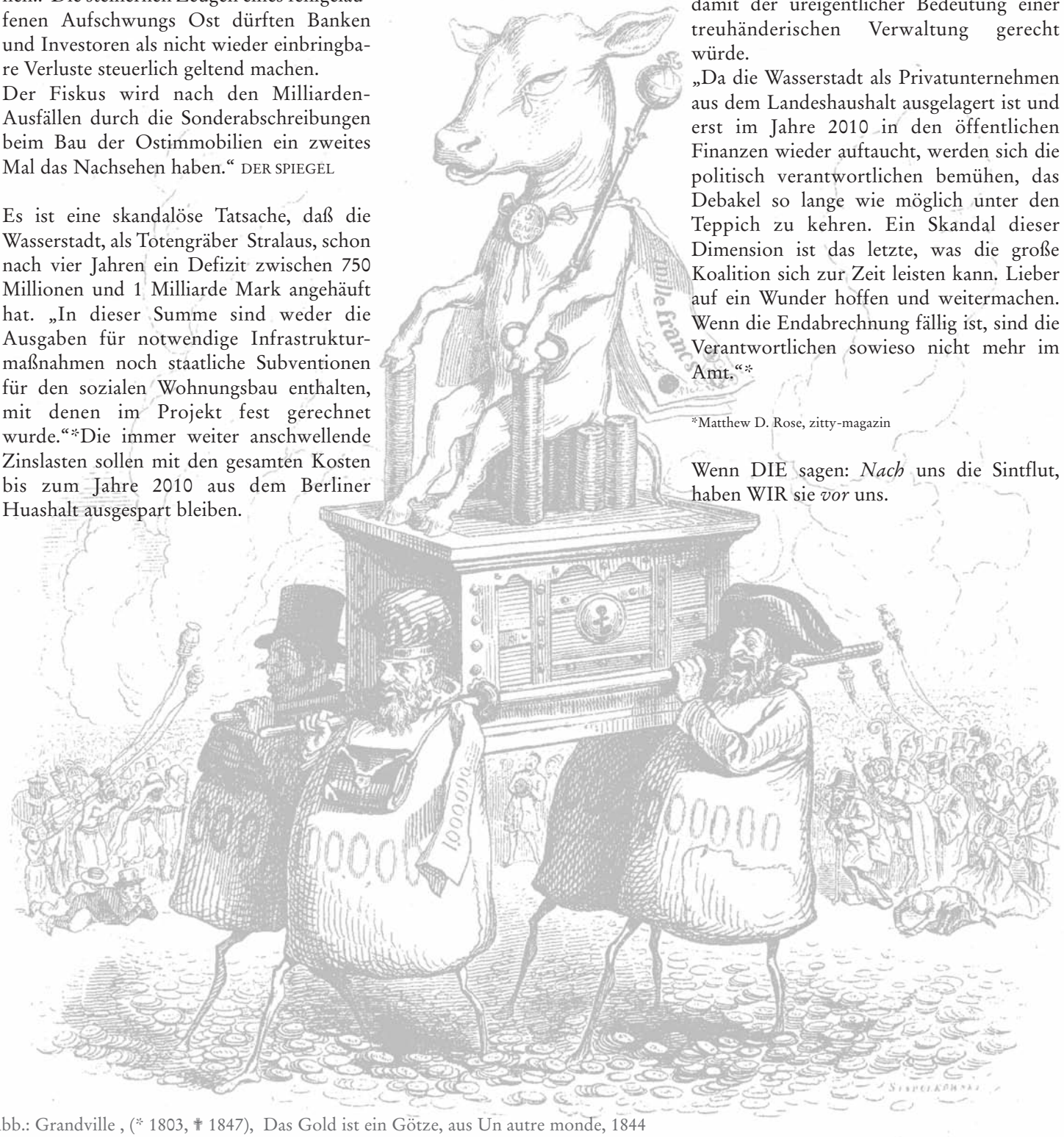
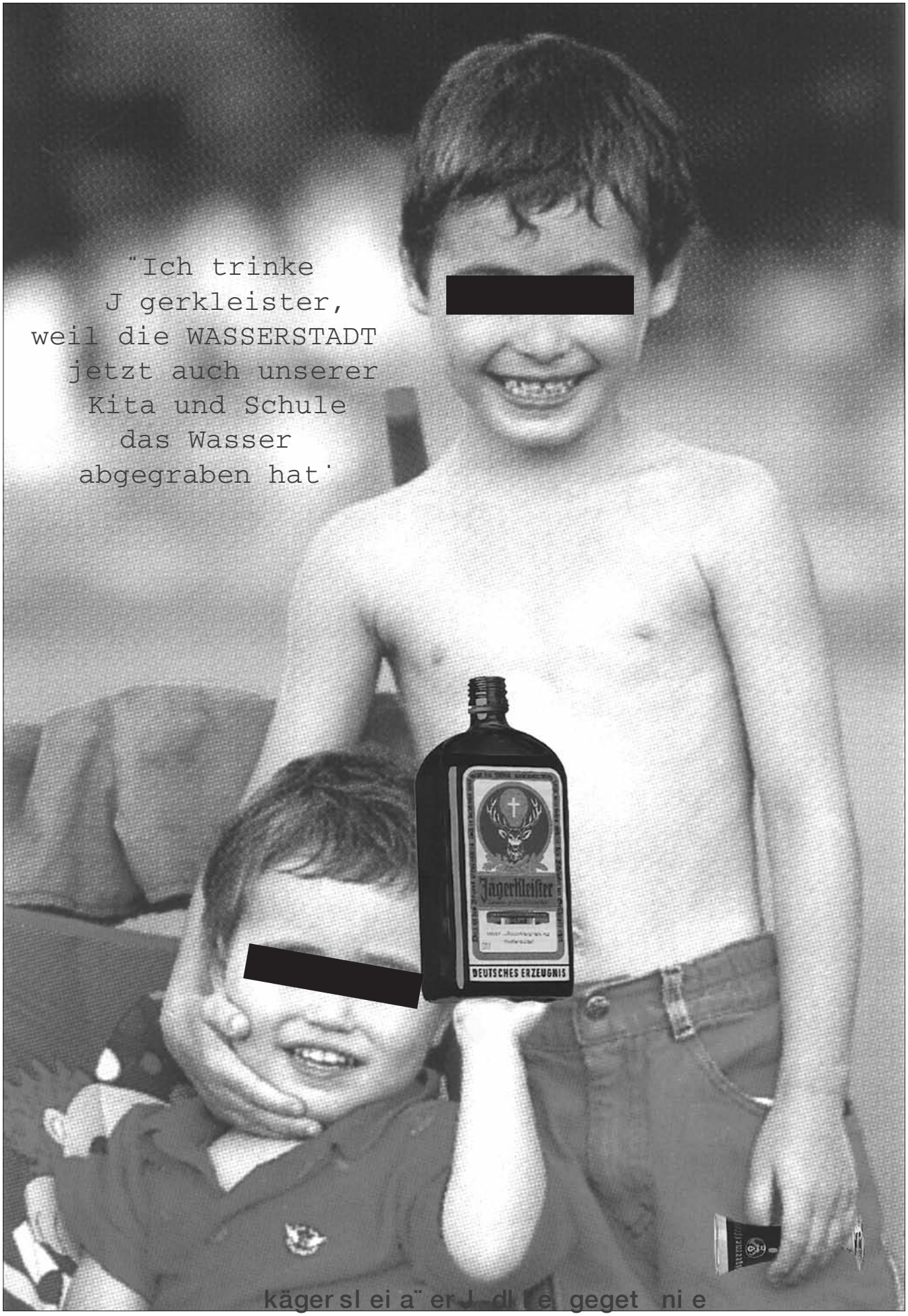


Abb.: Grandville , (* 1803, † 1847), Das Gold ist ein Götze, aus Un autre monde, 1844



Mit diesem Foto wirbt der Bauherr für Eigentumswohnungen in Stadtvillen neben dem GARTEN DER KÜNSTE. Der qm kostet 6.700,--DM. Teurer als der teuerste qm im neuen Regierungsviertel. Eine (inges. drei) Villa soll zusammen 15 Mill. DM erbringen. Wenn die Errichtung 3 Mill. DM kostet, ist dies ein Gewinn 500% des Einsatzes. Im ärmsten Bezirk Berlins...

So geht der Bund mit Stralaus Perlen um

Die Menschen werden ihrer Erinnerungen beraubt

Heimatmuseum Treptow

Foto: E R B

Das ehemalige Restaurant Spreeperle, Alt - Stralau 21, 1911. Im Garten, zur Spree gewandt, gab es eine verglaste Panorama-Terasse (s. S. 9). Eine mögliche Rekonstruktion auch dieses Ortes, hätte die Menschen bei weiten mehr angezogen und fasziniert, als der bisherige Stralauer Neubau.

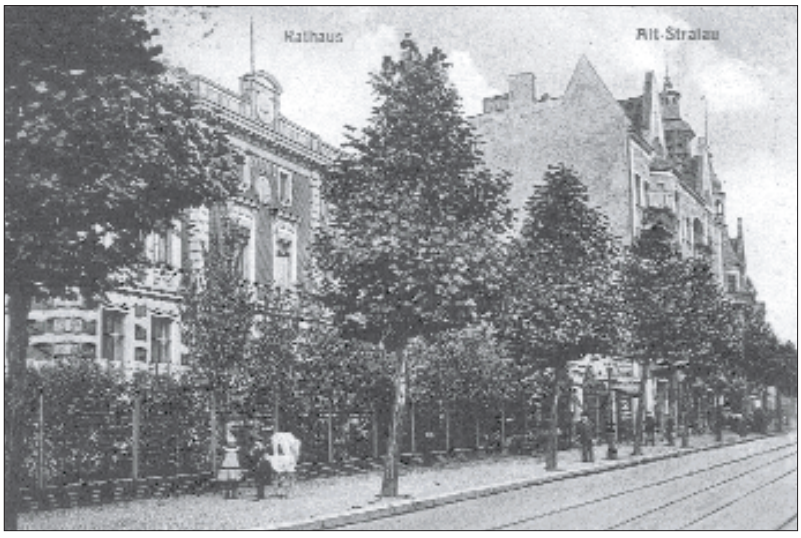
Zustand 1994, im Eigentum des Wasser- und Schiffahrtsamtes. Inzwischen ist auch der erste Stock durch einen wilden, nicht beantragten Abriß, abgetragen. Ein barbarischer Akt gegenüber historischer Architektur, sinnbildlich für die gesamte Entwicklung in Stralau.

Vor fünf Jahren, am 31. 8. 93 beschloß der Senat die „Leitsätze zur behutsamen Stadterneuerung". Darin definiert er elf Ziele, die als Grundlage für die Sanierung des Orteils dienen sollen. Der Erhalt der bestehenden Struktur wird gefordert, ebenso wie Sozialverträglichkeit der Maßnahmen. „Die Erneuerung ist an den Bedürfnissen der Betroffenen zu orientieren", heißt es. Außerdem soll die vorhandene Gewerbestruktur gesichert und entwickelt werden.

Wie sehr sich die Politik einmal mehr ihrer eigenen Glaubwürdigkeit beraubt hat, ist bei den Stralauer Neubauten erschreckend und schmerzlich festzustellen. Aus der Geschichte einmal mehr absolut nichts gelernt. Aber das Schlimmste kommt erst noch.

Die Schönfärberei nimmt langsam schon pathologidche Züge an, denn es ist völlig unverständlich, daß zu einem Zeitpunkt, in dem ein Erzkonsevativer mit Sprengladungen gegen Bausünden vorgehen will, genau die gleichen Bausünden in Stralau erst noch errichtet werden. Im ersten Bebauungsplan tauchten gleich **drei** Straßenüberbauungen, wie der Sozialpalast in Schöneberg, auf. Ebenso wie das auf der Abschußliste stehende Kotti-Center bei der Planung als das kommende Paradies versprochen wurde, verfiel die Wasserstadt GmbH in genau die gleichen verklärenden Gesänge. Damals wurde das Kreuzberger Monster als „Wohnwall mit City-Charakter" bezeichnet und habe „Ausstrahlung bis nach Tokyo" und sei deshalb unverzichtbar. Hier in Stralau wie dort Kreuzberg tauchen sogar manch gleiche Namen auf.

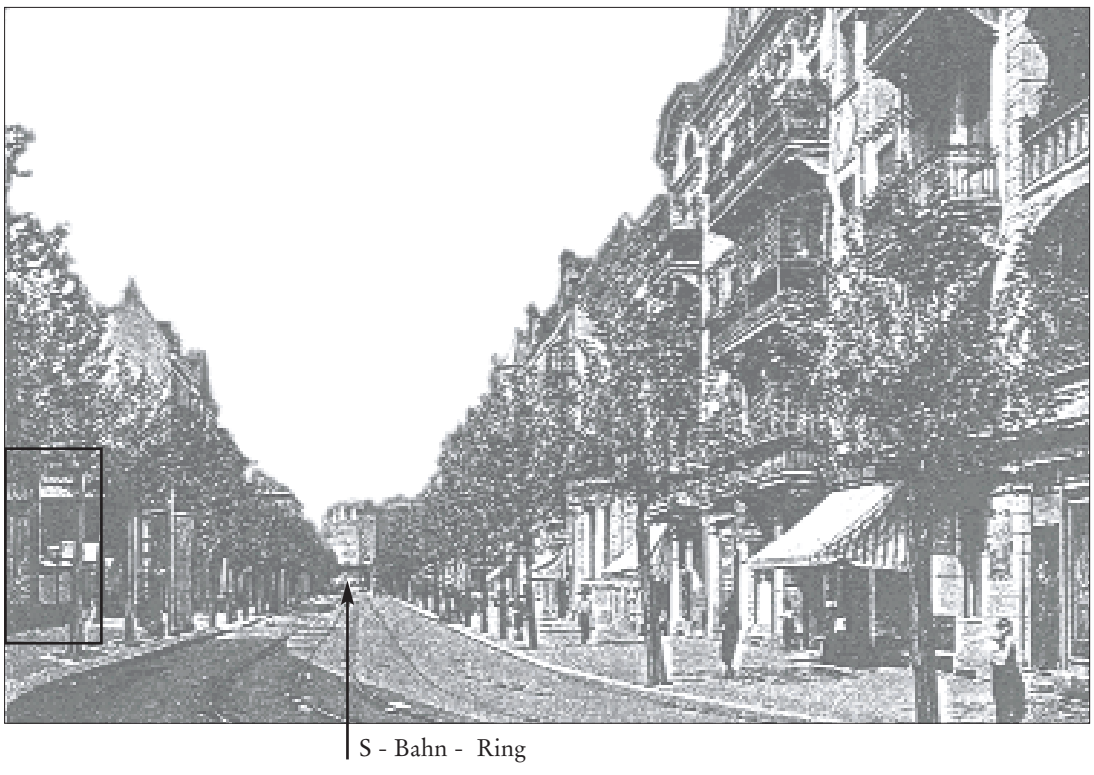
Heute wird von den Schönfärbern „Wohnpark Stralau Stadt" gewählt und nach der Olympia-Blamage scheint jenen die Weltausstellung 2000 zur Verkaufsförderung als nicht zu weit gegriffen. .Damals wie heute in Stralau waren Abriß und Immobilienspekulation das Gebot der Stunde . Man nannte es „Kahlschlagsanierung", also heute entsprechend „Kaputt-Entwicklung". Die hemdsärmeligen Praktiken der Investoren - z.B. „autoarmes Stralau" - in deren kumpanierenden Kommunikation mit Spitzenpolitikern, haben sich nur verfeinert. Die Wasserstadt will ein großes Stück vom Kuchen und schafft dadurch ein Abschreibungsdenkmal, inmitten des ärmsten und sozialgeschädigten Bezirks. Sie bringt damit die Stadt an den Rand des Ruins. Tafelsilber muß verkauft werden, Kitas, Schulen, Krankenhäuser etc. müssen geschlossen werden. All die, die es nicht zu verantworten haben, müssen es bezahlen. Ein Verbrechen am Wohl der Allgemeinheit.



Das historische Rathaus, Alt - Stralau 51, 1912

Ende des 19. Jahrhunderts entstanden neben den Industrieanlagen auch neue Mietblöcke privater Bauherren, wie hier die alte Krachtstraße, erbaut 1912. Montage: links 1914, rechts 1942. Fotos: Heimatmuseum Treptow

Die historischen Abbildungen, auf denen die alte Pracht Stralaus deutlich hervortritt, werden von den Entwicklern, obgleich bekannt, bewußt unterdrückt. Eine architektonische Berücksichtigung fehlt in der Planung völlig. Aufgrund der Gewichtsverschiebungen stellt sie diese gar auf den Kopf. Gleichzeitig wird aber immer wieder auf das alte Fischerdorf verwiesen. Von einem architektonischen Respekt vor diesem aber keine Spur. Eine Rekonstruktion des Fischer*dorfs* wird heftig verworfen - es hat diese niemand gefordert - es wird aber hartnäckig an einer Wiederbelebung des Stralauer Fischz*ugs* festgehalten. Es scheint offenbar wichtiger das Fischer*fest*, welches schon vor weit über 100 Jahren wegen allzu großer Ekzesse zweimal hat verboten werden müssen, in diesem Jahrhundert nur politisch mißbraucht wurde, also eine drei Tode gestorbene Leiche „wiederzubeleben", statt auf einer angemessenen Berücksichtigugng der historischen Strukturen zu bestehen. Es hat nie eine Diskussion über Sinn oder Unsinn dieses Unternehmens gegeben. Manche tun sich immer noch sehr schwer, sich auch den unangenehmen Seiten der Geschichte zu stellen und daraus die notwendigen Schlüsse zu ziehen.



Ein Blick zurück Richtung S-Bahnbrücke.
Der Eingang Alt - Stralau. Die ehemalige Hauptstraße mit prächtigen Gründerzeit-Bauten und einer dichten Ladenzeile, die sich durch die Krachtstr. verlängerte. Ganz am linken Rand das einzig noch heute sichtbare Stückchen Mauer der Weidner Mörtelwerke. 1903

DIE GESCHICHTE UND DIE ERINNERUNGEN GERAUBT

Saustelle Stralau: kaputt

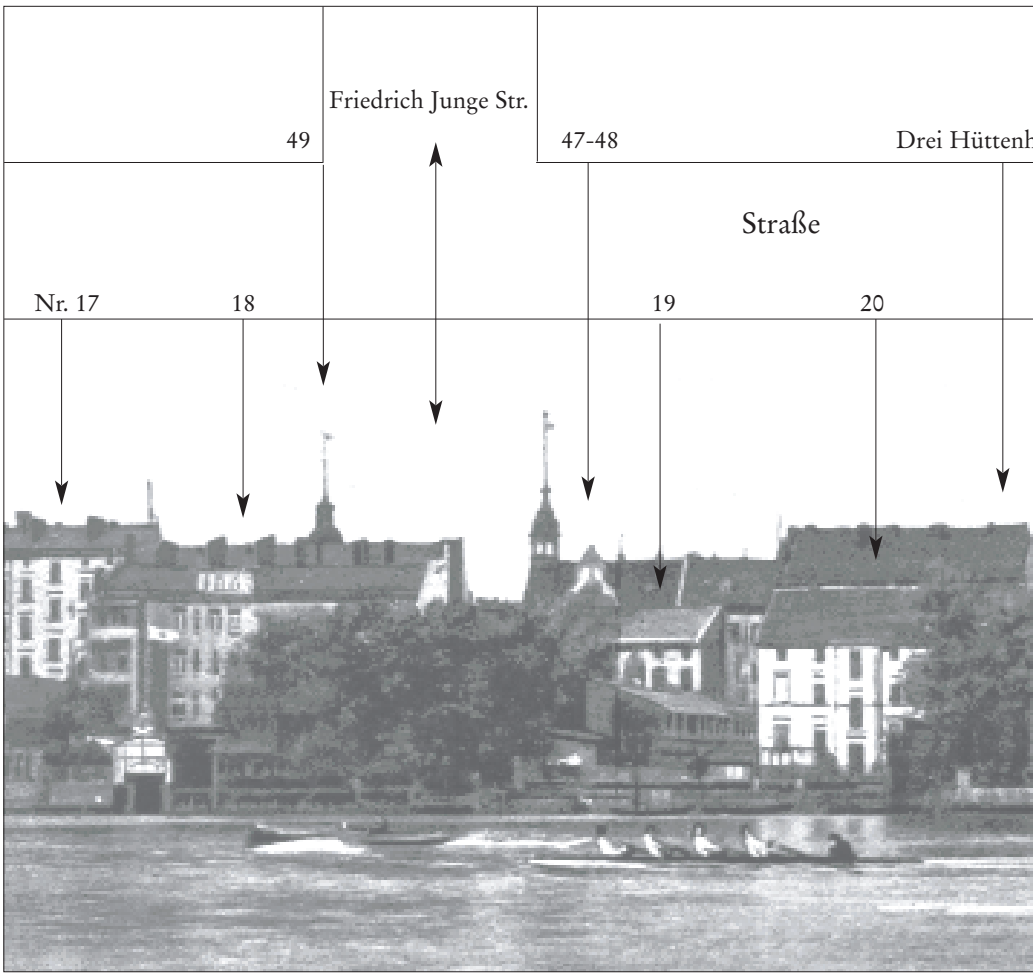
Das Gasthaus Tübbecke ist nur *ein* Beispiel für die historische Blindheit der Planung. Keinerlei Rücksichtnahme oder Hinweis auf das älteste und bekannteste Gasthaus und seinen berühmten Gästen: Fontane (verewigte diesen Ort in der deutschen Literaturgeschichte, Fontana-Jahr 98), Raabe, Nagel, Zille...usw.

Das größte Defizit der Bautätigkeit in Alt - Stralau ist die Rücksichtslosigkeit gegenüber Jahrhunderte gewachsenen historischen Strukturen, Nutzungen, Häusern und Gärten. „In Berlin gibt es kein Bewußtsein mehr für historisches und kulturelles Gewicht... Der etwas ferneren Vergangenheit rückt man mit einer Totalausschabung zu Leibe."

Das Fischerdorf Stralau erleidet ein ähnliches Schicksal, wie allzuviele vergleichbare Orte am Mittelmeer: Es werden die Ufer mit einfältigen Betonkästen („Maggi-Würfel") zugekleistert und schwerste Bausünden wiederholt.

Für die im Süden enstandenen Touristenburgen wurden die Reiseprospekte in Wort und Bild geschönt, um Gäste in diese Hühnerkästen zu bekommen. In der Folge wurden immer mehr Touristen entschädigt, die sich über falsche Beschreibungen und Verfälschungen in den Reisekatalogen berechtigt beklagten.

Die noblen Hochglanzprospekte der Entwickler in Stralau sind an perfiden Beschönigungen und Täuschungen kaum zu überbieten. Wenn ein Käufer einer Wohnung, der das -zigfache einer Urlaubsreise gezahlt hat, aber feststellen muß, wie unzutreffend und lückenhaft manche Informationen waren, wer wird da zur Rechenschaft und Verantwortung gezogen?

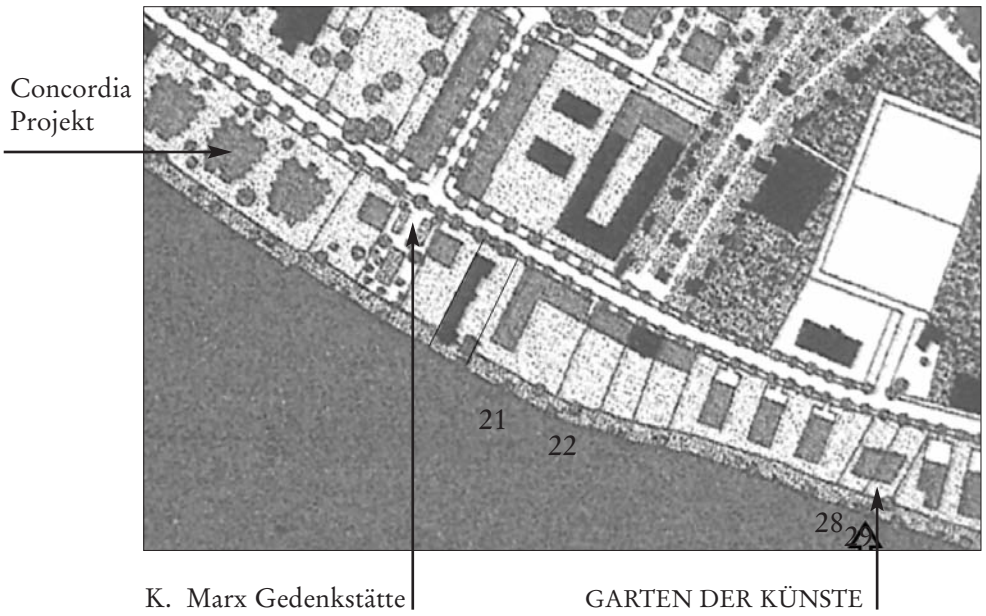


Ansicht von Alt - Stralau, Südseite Spree, 1911, Rückansichten der Häuser Nr. 17 - 23, Heimatmuseu

Nr. 17
Rest. Ernst Müller
Riesen - Eisbeine,

Damen und Herren-Salon
Individuelle Bubikopfpflege

Nr. 18
Rest. Alter Krug
Inhaber Walter Kleinschmidt
Spezial - Ausschank des Berliner Bürgerbräus der Ersten
Friedrichshagen, 2 Spellmannkegelbahnen
Alt-Berliner Räume, Berliner Humor, „Bierdurchflutet, spreeu

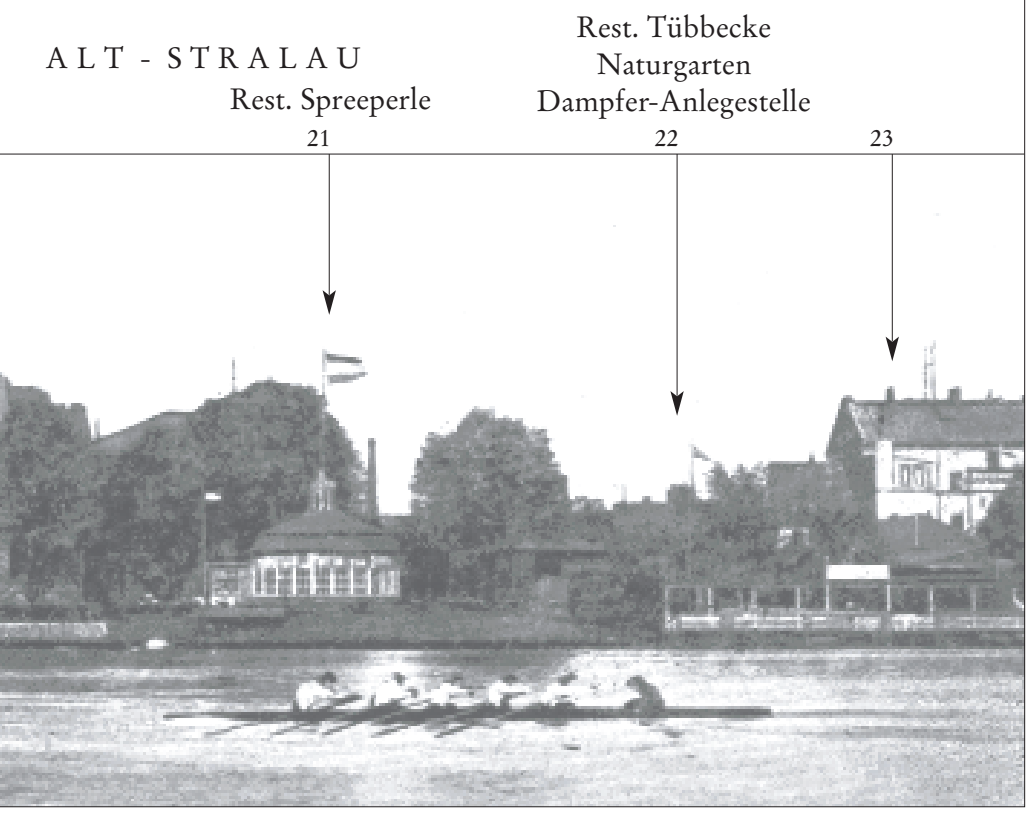


Wem nutzt eine hohe Geldausgabe, wenn im Nachhinein festgestellt werden muß, die teure Eigentums- oder Mietwohnung liegt am giftigsten Gewässer Westeuropas, daher ein Badeverbot verhängt und der Seezugang eingeschränkt werden muß, weil Motorboote im hohen Giftschlamm auf Grund laufen, gar nicht anlegen können, oder damit kein Kind in das Wasser fällt?

Wenn immer wieder Stralau als Fischerdorf erwähnt wird, wo lag denn dieses Dorf? Wo kann man die Jahrhunderte Wasser-Orientierung, -bewirtschaftung in den Neubauten nachempfinden? Was ist die Ursache dafür, daß in Stralau seit über 60 Jahren kein Fischer keinen Fisch fängt? Wo bleibt der bauliche Respekt und die Erinnerung daran? Die Antworten darauf werden die Planer auch weiterhin schuldig bleiben.

Es wurde nie eine notwendige Diskussion über Inhalte oder Ästhetik geführt, sondern die Begriffe *Fischerdorf* und *Stralauer Fischzug* als alleiniges Schmiermittel für fragwürdige Immobiliengeschäfte, auf Kosten der dortigen Menschen und Natur, und ähnlich maßloser Interessen mißbraucht.

häuser, 46



um Treptow, Zusammenstellung

Bootshaus neben dem Dorffriedhof und seiner Grabeskapelle, Foto 1930, privat

Genossenschaftsbrauerei,

mrauscht“

Nr. 22, Rest. Tübbecke
Ältestes Gasthaus Stralau's
Die Geburtsstätte des Stralauer Fischzuges
Inhaber I. Semmelrogge
Schöner schattiger Naturgarten am Wasser

IMPRESSUM

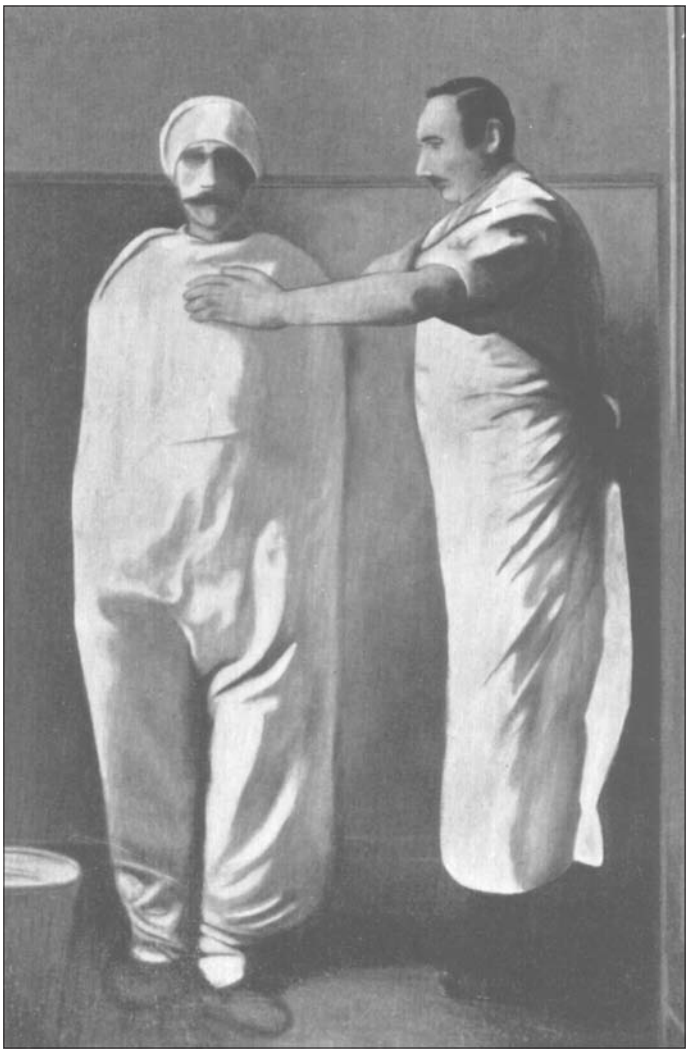
Autor
Foto
Grafik
Herausgeber
Redaktion

GARTEN DER KÜNSTE
MICHAEL STALHERM
Alt - Stralau 28 und 29
10245 BERLIN
Telefon 030 - 2928983

DIE ZWANGSJACKE

Entmündigt, bevormundet,
von Enteignung und Zerstörung bedroht:
Entwicklungsgebiet Rummelsburger Bucht

Auf Alt - Stralau gibt es eine teutsche Planung mit teutscher Sprache und das meint: unerbittlich wird jeder Quadratmeter verplant und umgegraben: Was die Faschisten und Sozialisten zusammengenommen nicht geschafft haben, das schaffen jetzt WIR.
Vom S-Bahn-Ring fegt eine direkte Reißbrettlinie über 700 Jahre Geschichte hinweg, zur Halbinsel-Spitze, an der die „Bastion" (Kiosk, Zitat) gen Osten errichtet werden soll. Im Originalton lautet das so: „Die dortigen Eigentümer bekommen nur das, was ihnen zusteht" und „Jedem das Seine (Inschrift über KZ-Eingang in Buchenwald)". Die Sprache der Planer sind Beispiele einer sich hartnäckig haltenden Ausdrucksweise, die nicht allein bei Mitbürgern jüdischen, sondern auch christlichen Glaubens, nur Entsetzen auslösen kann. Auf zum letzten Gefecht, mit „unserer besten Waffe". *
Für die Stralauer Endlösung muß an der großen Linie Aufstellung genommen werden und jeder sich daran ausrichten müssen. Dem großen Ganzen hat man sich gefälligst unterzuordnen. Nur die *eine* Meinung zählt. Kritik wird nicht zugelassen. Wer aus der Reihe zu tanzen versucht, wird erledigt. Befehl ist Befehl.- So oder ähnlich ist der erschreckend faschistoide Eindruck dieses umstritten Unternehmens, wie er sich bei vielen Bürgern niederschlägt.
Im Stralauer Entwicklungsgebiet befinden sich bei einer lahmen Bürokratie, die teilweise also als wenig Kundenfreundlich, dafür aber als dirigistisch empfunden werden kann, zudem unverständliche wie augenfällige Ablenkungen: Auf der einen Seite wird bei einem Natur zerstörenden, gleichmacherischen, totalen, Uferweg (Initiator: Albert Speer, jr.) mit „zu wenig Grün" (aber was Weg ist, ist weg: noch weniger Grün!) und dem Wohl der Allgemeinheit argumentiert. Während auf der anderen Seite, die ausführenden Gesellschafter hunderte Millionen abziehen (Jahresgehalt des Geschäftsführers: 254.000,-- DM!), hunderte von weiteren Millionen Kredit aufnehmen - alles auf Pump bei einer Verwaltung, die doch treuhänderisch sein soll -, die weiteren, weil abschreibbar, Leerstand und noch mehr Steuerausfälle produziert, somit auf zweifelhafte Kosten der Allgemeinheit operieren. Wenige Herrschende statten sich gut aus, viele Untertanen müssen darben, solange sie sich durch Blendwerk anästhesieren lassen. Manche nennen es auch Bereicherung auf Kosten von anderen. -



Wieder aktuell:
Graue Ahnung, Michael Stalherm, Öl auf Leinwand, 1972; lebenslänglich unerträglich: künstlerische Unfreiheit, Zwänge, Fremdbestimmung

DER GARTEN DER KÜNSTE, dessen Hauptanliegen und Thema der letzten Jahre die Natur war, sieht sich innerhalb der Planung aufgefordert, Natur zu zerstören und einem uniformen Mittelmaß zu folgen. Wie kultiviert und menschlich ist es, einen Künstler, geistig oder gestalterisch zu bevormunden, zu gängeln oder gar zu erpressen? Es verhöhnt die Geschichte, das Gewissen, und rebelliert gegen die Definition und jegliches Empfinden von Kunst und Künstler.

* der Entwicklungsbeschluß, angeblich gegen Spekulation

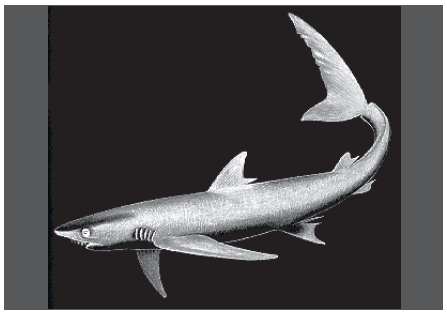
Erklärung

Am 24. August 1991 führte ich meine erste Kunstveranstaltung im GARTEN DER KÜNSTE in Alt - Stralau mit dem Thema und Titel *Stralauer Fischzug* durch. Seit August 1993 findet (alljährlich) eine historische Ausstellung (hist. Führungen, Touren etc.) statt. Die Drucksache zur Ankündigung dieser Ausstellung verbreitete ich im selben Frühjahr.

Bald darauf erschien eine gewisse Frau Gabler in meinem Garten und offenbarte mir, daß sie genau diese Ankündigung in die Hand bekommen habe. Ihrer Schilderung nach wollte sie schon länger ein Fest mit Kindern und Einrichtungen der Gegend (Kinderzoo, neue Fiatfiliale, Fanfaren-Club... u. ä.) organisieren, hatte aber noch kein genaues Konzept und Titel. Dann sei ihr Blick auf besagte Ankündigung mit dem Titel *Stralauer Fischzug* gefallen, so erzählte sie, und habe daraufhin gesagt: „*Das ist es*!"
In Treu und Glauben und im Klima der Nachwendezeit gab ich Frau Gabler ein von mir schon erstelltes Konzept zur eventuellen Wiederbelebung des Stralauer Fischzugfests - damals glaubte ich noch daran, wie Presseartikel vom August 91 belegen.
Seitdem tragen ihre Straßenfestversuche den falschen Titel *Stralauer Fischzug* und es fanden sich bei ihr eigene Programmpunkte wieder oder wurden in der Presse fälschlicherweise ihr zugeschrieben.
Nach diesen (gescheiterten) unsinnigen Versuchen 93, 96 und 97, den Stralauer Fischzug wiederzubeleben, gab es ständige Verwechslungen mit den eigenen Veranstaltungen, Beschimpfungen, bis hin zu tätlichen Angriffen erboster Besucher, die -berechtigterweise- keinen Zusammen-hang zwischen einem drittklassigen, umstrittenen Straßenfest und dem historischen Stralauer Fischzug feststellen konnten.
Dies hat dem Thema und dem GARTEN DER KÜNSTE großen Schaden zugefügt. Diese gescheiterten Versuche entbehren der historischen und sozialen Basis und haben mit seriöser historischer Aufarbeitung wenig zu tun.

GARTEN DER KÜNSTE BERLIN
Michael Stalherm

Der Hai: Sinnbild für hemmungslose Spekulanten



Der Stralauer Fischzug: Schmiermittel für Spekulanten

REFLEXE

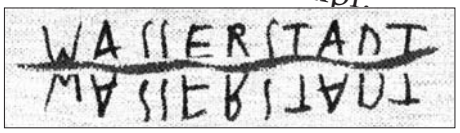
Am 21. 1. 96 wird in einem Einspruchsbrief, um dem zukünftigen Dauerstau im Autogerechten Stralau zu entkommen, vom GARTEN DER KÜNSTE eine Fähre vorgeschlagen, „die während der Saison mehrmals täglich (wie schon früher), als „**Spreebus**" (Wassertaxi, Rivershuttle) Stralau und Zenner mit der City verbindet."
Am 10. 2. 96 schreibt der Pressesprecher der Entwicklungsgesellschaft eine als Artikel getarnte Werbung im TAGESSPIEGEL mit folgendem Titel:
„Mit dem **Wasserbus** zur Bahnstation". s.o.
„Städtebauliche Neugestaltung der Rummelsburger Bucht ohne Durchgangsverkehr."
Kunststück! In einer Sackgasse wird es keinen Durchgangsverkehr geben können.
„Die Vision, morgens mit dem Wasserbus von der Halbinsel Stralau ... in die Innenstadt zu fahren, erscheint heute noch wie Zukunftsmusik."
...und wird es auch bleiben: Eine angekündigte Schiffsverbindung von Mitte zum Flughafen Tegel ist gleich wieder gestorben.
Es hatten sich genug Bedarf und Interessenten für ein Autofreies Stralau gefunden, aber die Veba hat dieses verhindert. Jetzt ist Stralau Autogerecht und reich an Parkplätzen, Tiefgaragen, Staus und Abgasen.

So ein Zufall

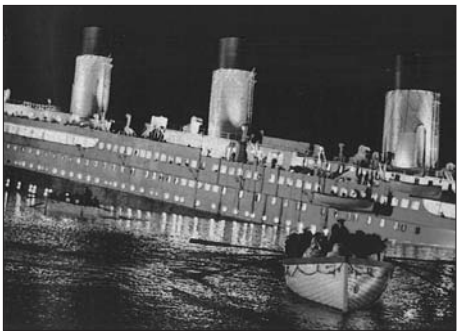
Am 20. Mai 1993 schreibt der Herausgeber in einem offenen Brief zum Entwicklungsgebiet u.a.:
„Vergeblich sucht man die gleichberechtigten Interessen verschiedenster Bevölkerungskreise und die Grundversorgungseinheiten, die eine neu zu gründende **Wasser - Stadt** ausmachen würden."

Schriftzug des GARTEN DER KÜNSTE in seinem Prospekt, 1994

Versinkt im Sumpf.



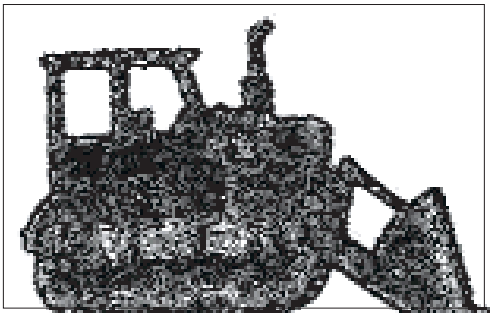
Der neue Schriftzug von 1997, siehe oben, „...halb sank er hin..."
Wasser satt für die Wasserstadt GmbH.



Diese Abbildung spiegelt obigen Schriftzug, 1912.

Die Titanic ist bekanntlich:

tief gesunken

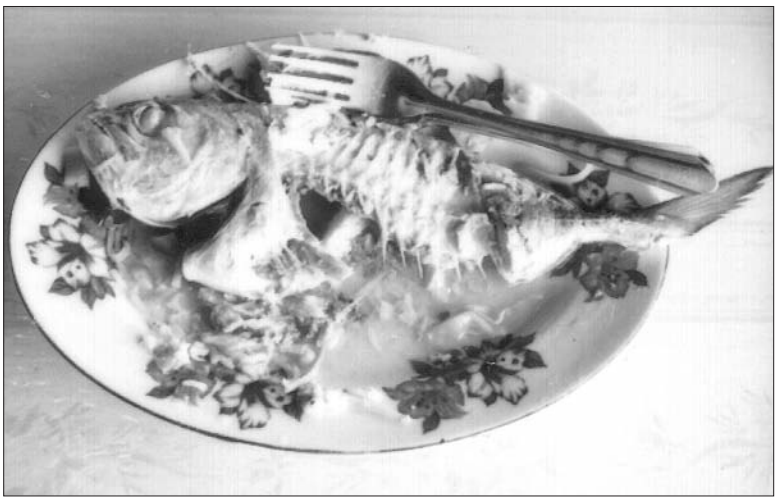


Hans-Jürgen Wesener, 1993

Der Stralauer Fischzug im Zeichen dirigistischer Kulturpolitik

Wiederbelebungsversuche des alten Berliner Volksfestes im Dritten Reich und im real existierenden Sozialismus

Die Weltliteratur besitzt mit Cervantes' weltberühmtem „Don Quijotte"- Roman eine vortreffliche Darstellung von zwar gut gemeinten, aber letztlich doch lebensuntauglichen Versuchen, vergangenes wiederauferstehen zu lassen. Mit den spektakulären Abenteuern des fahrenden Ritters, der kampfentschlossen auf seiner altersschwachen Rosinante gegen Windmühlen anreitet und mit seinem dickleibigen Knappen Sancho Pansa durch die Lande zieht, um für die Ehre der Dulcinea del Tobosco zu streiten und so ganz nebenbei das Reich der Gerechtigkeit auf Erden zu begründen, schrieb Miguel de Cervantes Saavreda zu Beginn des 17. Jahrhunderts mit satirisch spitzer Feder gegen die Flut schwärmerisch verklärter Ritterromane an, die am Ende der Regierung Phillips II. das Land überschütteten. Die zumeist trivialen Schreibversuche idealisierten im Nachhinein die sich verabschiedende Epoche, wünschten Gesellschaftszustände zurück, mit denen sie Wohlstand und Harmonie verbanden, weil sie vor den bedrückenden Alltäglichkeiten wie Krieg und Korruption die Augen verschlossen. Vor einer rückwärtsgewandten Totenbeschwörung warnte Karl Marx in seiner Schrift „Der achtzehnte Brunaire des Louis Bonaparte" die mehr oder weniger bedenkenlose Wiederbeleber der Vergangenheit. Und dennoch läßt sich bis in die Gegenwart hinein verfolgen, daß versucht wird, geschichtlich vergangenes aus dem Reich der Toten heraufzubeschwören. Das geschieht nicht ohne Hintergrund: Nicht selten halten sich neue Inhaber der Macht an die Vergangenheit, um sich in der Öffentlichkeit als Bewahrer erfolgreicher Entwicklungen und legitimierte Fortführer traditionsreicher Bräuche darzustellen.



Der Stralauer Fischzug, einst Berlins größtes Volksfest, ist ein Beispiel dafür, daß sich über einen längeren Zeitraum kaum etwas bewahren läßt, was zeitlich überholt ist, nicht mehr der natürlichen Lebensweise, den Bedürfnissen und Wünschen der Menschen entspricht. Seine zweimalige Wiederbelebung im 20. Jahrhundert ist vor allem mit der Rolle zu erklären, die dem Fest im Zuge dirigistisch kozipierter und geleiteter Gesellschaftsentwicklungen in der Reichshauptstadt von 1935 bis 1940 und dann in der Hauptstadt der DDR von 1954 bis 1962 verordnet wurde. Bei näherer Betrachtung stellt sich das Wiederaufgreifen dieses auf einen alten Stralauer Fischerbrauch zurückgehenden Festes als kalkulierte Methode dar. (...)

Der Stralauer Fischzug stand von 1935 an unter der Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters Lippert. Zwei Jahre nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten konnte man als Attraktion im Rahmen des Volksfests den für den Fußgängerverkehr wiedereröffneten Spreetunnel feiern. Am Festzugsonntag sollen nach inoffizieller Schätzung des „Angriff" vom 17. August 1935 eine halbe Million Menschen auf beiden Seiten der Spree ihr Plaisir gefunden haben. Die Zahl dürfte dem „Angriff"-Journalisten wohl um eine Null zu groß geraten sein. Der dennoch eindrucksvolle Menschenauflauf war den Veranstaltern offenbar nicht oppulent genug, denn das gleiche Blatt berief sich auf eine Presseerklärung, in der das Fischzugfest erst im Olympiajahr sein „im wahrsten Sinne nationalsozialistisches Gesicht erhalten" sollte. Vom 9. bis zum 30. August war der Stralauer Fischzug neben Olympia in aller Munde und das beherrschende Thama auf den Lokalseiten der Zeitungen. Die Gäste aus nah und fern sollten sich auch in Stralau und Treptow von der gesunden und geselligen, von der toleranten und friedfertigen deutschen Volksseele überzeugen können. Das Fest, so Julius Lippert, sollte kein Fasching im Hochsommer bescheren, sondern die ehrwürdige Tradition eines bodengebundenen Volksfests fortsetzen, das gleichzeitig dem Heimatsinn und dem Gefühl der Volksverbundenheit neue Impulse gibt. Es sollte, sehr zum Leidwesen der anderen Stadtbezirke, die ihre Feste zurückgestellt sahen, ein Fest für das ganze Berlin sein, eine Forderung, der man 18 Jahre später, allerdings unter gänzlich anderen politischen Vorzeichen, wiederbegegnen konnte. (...)

Genauso selbstverständlich wie in Stralau das Internationale Olypische Komitee zu Gast war, beherrschte einen Tag darauf die Wehrmacht die Szenerie und vermittelte, noch gegen einen imaginären Feind, ein Stück von dem anderen herangezüchteten deutschen Wesen, von dem die Welt schon bald erfahren sollte. (...)

Reichspropagandaminister Joseph Goebbels war beim Fischzug nicht zugegen. Dafür besuchte er im Deutschen Opernhaus den Ballettabend „Der Stralauer Fischzug", den er sehr nett, wenn auch etwas zu aufdringlich fand. „Ich mag

diese grotesken Spielereien mit der Körperschönheit nicht“, vertraute er seinem Tagebuch an und tat damit kund, wie sehr der für das gesunde Volksempfinden zuständige, aber selbst klumpfüßige Nationalsozialist unter der eigenen verunstalteten Natur gelitten haben muß. (...)

Bereits am 1. und 2. Juli 1950 hat ein Stralauer Fischzug, von der Öffentlichkeit kaum registriert, stattgefunden. Ein Festprogramm gibt darüber Auskunft, daß die Vereinigung für die Verfolgten des Naziregimes mit dieser Veranstaltung 49 Antifaschisten gedenken wollte, die wegen illegaler politischer Arbeit in die Fänge der Gestapo geraten war. Diese kurzzeitige Wiederbelebung war aber nur eine Marginalie in der wechselvollen Geschichte des Fests.

Seit 1954 mußte der Stralauer Fischzug dann zum zweitenmal im 20. Jahrhundert dafür herhalten, eine Ideologie im Auftrag einer herrschenden Partei zu transportieren. Die gesellschaftlichen Zielsetzungen und die Parolen hatten sich geändert, die Absicht hingegen, auf unterhaltsame und gesellige Weise möglichst große Bevölkerungsgruppen zu erreichen und für ein hehres Ideal, für eine lebbare Utopie zu begeistern, bestand fort. Die von beiden Diktaturen angestrebte Massen- oder Volksverbundenheit unterschied sich wohl lediglich dadurch, daß die Nationalsozialisten bei weitem die geschickteren Verführer, die clevereren Inzenierer von Massenmanifestationen waren - für den Stralauer Fischzug trifft das jedenfalls zu. Sicherlich wirkte bei der politischen Neubestimmung und bei der Organisation des Fests seine imposante Vereinnahmung durch die braunen Machthaber nach, in deren Nähe man sich verständlicherweise nicht bringen wollte. Daß der Stralauer Fischzug nach dem Kriege nicht mehr der kulturelle Höhepunkt in Berlin wie in der Zeit der Nazi-Diktatur war, hatte seine Ursache vor allem in der Eröffnungspleite des Fests im Jahre 1954. (...)

Den Panneneindruck, den blamablen Prestigeverlust ist das Fest nie wieder losgeworden. Der Magistrat wollte fortan mit dem Stralauer Fischzug nicht mehr in Verbindung gebracht werden und überließ Organisation und Durchführung des Fests dem Stadtbezirk Friedrichshain, der damit jedoch Jahr für Jahr einfach überfordert war, wie aus seinen eigenen Unterlagen hervorgeht. (...)

Der Westberliner „Kurier“ vom 26. August 1957 überschrieb seinen Beitrag beispielsweise mit „Seejungfrauen, Bockwurst/Stralauer Fischzug als Zeichen ‚revolutionärer Tradition’/SSD mit festlicher Verkaufsschau - Neptun kämpft gegen die Westberliner Militaristen“. Aus den jährlichen Abschlußberichten des Stadtbezirks zum Stralauer Fischzug geht hervor, daß insbesondere Westberliner Jugendliche Randale während der Veranstaltungen angezettelt hätten, daß aber die Polizei jederzeit Herr der Lage gewesen sei. Hüben wie drüben war die Diktion des kalten Krieges nicht zu überhören bzw. zu überlesen.

Zeitungsartikel und Dokumente im Berliner Landesarchiv über den Stralauer Fischzug bis 1962 veranschaulichen das Bemühen der Veranstalter, mit dem herbeigeredeten schönen Schein das weniger schöne Sein aus dem Leben der Menschen verdrängen zu wollen. (...)

1958 verstieg sich der Bezirksbürgermeister Höding in seinem Festaufruf zu der Feststellung, der Stralauer Fischzug sei ein sozialistisches Volksfest. In den folgenden Jahren wechselten zwar die Direktiven, die Mißstände blieben jedoch. Fast jedes Jahr änderten sich die Termine für das Fest. Eine Schlußfolgerung aus der unbefriedigenden Bilanz des Stralauer Fischzugs von 1959 war, den Zeitpunkt, ohne Rücksicht auf den Bartholomäustag, zu verschieben. Die willkürlich anmutende Maßnahme - 1960 fand das Fest demzufolge vom 2. bis 10. Juli statt - war lediglich konzeptioneller und organisatorischer Hilflosigkeit. Im internen Kreis der Festorganisatoren wurden schon Bedenken laut, ob der Stralauer Fischzug als ein Fest mit sozialistischem Ideengehalt, ähnlich wie das Pressefest des SED-Zentralorgans „Neues Deutschland“, überhaupt weiterzuentwickeln sei.

Die finanziellen Mittel reichten meist nur für mittelmäßige Unterhaltungskunst, und die kulturellen Leistungsschauen sozialistischer Arbeitsbrigaden beziehungsweise die künstlerischen Vorhaben, die der Bitterfelder Weg initiiert hatte, ergänzten das qualitative Defizit eher, als daß sie es überbrückten. Die Quittung dafür ließ nicht auf sich warten. Obwohl sich von 1958 bis 1961 die Ausgaben für den Stralauer Fischzug verdreifachten, verringerten sich die Besucherzahlen im gleichen Zeitraum auf ein Drittel. Das Fest hatte bei den Berlinern immer mehr an Intereesen verloren, kein Wunder der immer gröber durchscheinenden ideologischen Vorgaben. So kam das Fest 1961, also im Jahre eins der Berliner Mauer, „auf der Grundlage der Erklärung der Vertreter der kommunistischen und Arbeiterparteien, der Erklärung des Staaatsrates und auf der Grundlage des Kampfprogramms der Kreisleitung der SED zustande. Als 1961 auch noch die Finanzvorgaben erheblich überzogen wurden, war das „Aus!“ für Berlins ältestes Volksfest vorprogrammiert. (...)

Die abermalige Absetzung des Festes erfolgte nicht zuletzt vor dem Hintergrund eines veränderten Freizeitverhaltens. In den Sommermonaten gab es für die mobiler gewordenen Bevölkerung reizvollere Naherholungsgebiete als das ehemalige Fischerdorf. Dennoch fand vom 12. bis zum 16. September 1962 der Stralauer Fischzug noch einmal, vorläufig zum letztenmal, statt. Gemessen an dem eigentlichen Ursprung des Brauchs kam das Ende sogar folgerichtig. Wie eingangs erwähnt, war das Fest einst Ausdruck der Freude über den Fischereibeginn mit dem großen Garn. In einem Artikel der Berliner Zeitung vom 1. August 1962 wird berichtet, daß von den 5 000 Stralauern nur noch ein Bürger das Fischereigewerbe ausübe. Dieser Fischer, dessen Name über sieben Jahrhunderte in die Geschichte Stralaus zurückgeht, hat noch im gleichen Jahr seinen Beruf aufgegeben und eine Nerzzucht aufgenommen. Und so bleibt als Resümee die Feststellung, daß mit dem Ende der Fischerei in Stralau der Stralauer Fischzug seine Berechtigung verloren hatte.

Eine Volksempörung über die Absetzung des alten Brauchs ist nicht bekannt. Ein solcher Protest wäre in Anbetracht des argen Entwicklungsweges, den das Volksfest in den Farben der DDR genommen hat, auch schwer vorstellbar gewesen. Im historischen Festzug anläßlich der 750-Jahr-Feierlichkeiten tauchte der Stralauer Fischzug wieder auf. Ob sich irgenwann noch einmal ein dirigistischer Despot, ein nostalgischer Don Quichotte oder auch nur ein cleverer Geschäftsmann findet, um den Brauch noch einmal aus der Versenkung zu holen, wird die Zeit entscheiden.

Wie der Elefant im Porzellanladen

Der Berliner Senat und der Bezirk wollen den für die Öffentlichkeit betretbaren
GARTEN DER KÜNSTE
zerstören und nur noch zu 10% zugänglich machen,
aber argumentieren mit dem „Wohl dieser Öffentlichkeit“

Die Stralauer Architekten haben keinen gesellschaftlichen oder politischen Anspruch. Sie bauen nicht bedarfsorientiert, sondern sind nahezu ausschließlich Erfüllungsgehilfen der Investoren.

DER GARTEN DER KÜNSTE soll zwangsweise ebenso zu einem Erfüllungsgehilfen einer verfehlten Planung mißbraucht werden. Diese legt fest, daß nur noch 10 % für die Öffentlichkeit zugänglich sein sollen und der Garten, mittenhinein, mit einem Einheitswürfel zerstört würde. Der eigene, behutsam in die Natur eingefügte, geplante Neubau für erweiterten attraktiven Kunst- und Gastronomiebetrieb, mit Garten, Spreeterassen, Pavillion, bezahlbaren Ateliers, Wohnungen, ein vielgestaltiges Projekt, welches Infrastruktur entwickelt, Arbeitsplätze einrichtet etc., mit Zugang für die Öffentlichkeit, wird seit Jahren, für eben diese Öffentlichkeit, verhindert. Nur wenn jener reduzierten, zerstörerischen Variante zugestimmt wird, darf dann als Marionette ein Mittelmaß nachgebaut werden, welches einem im Detail schon vorgebaut ist - während die Investoren längst, incl. Restaurant am Wasser, bauen konnten.

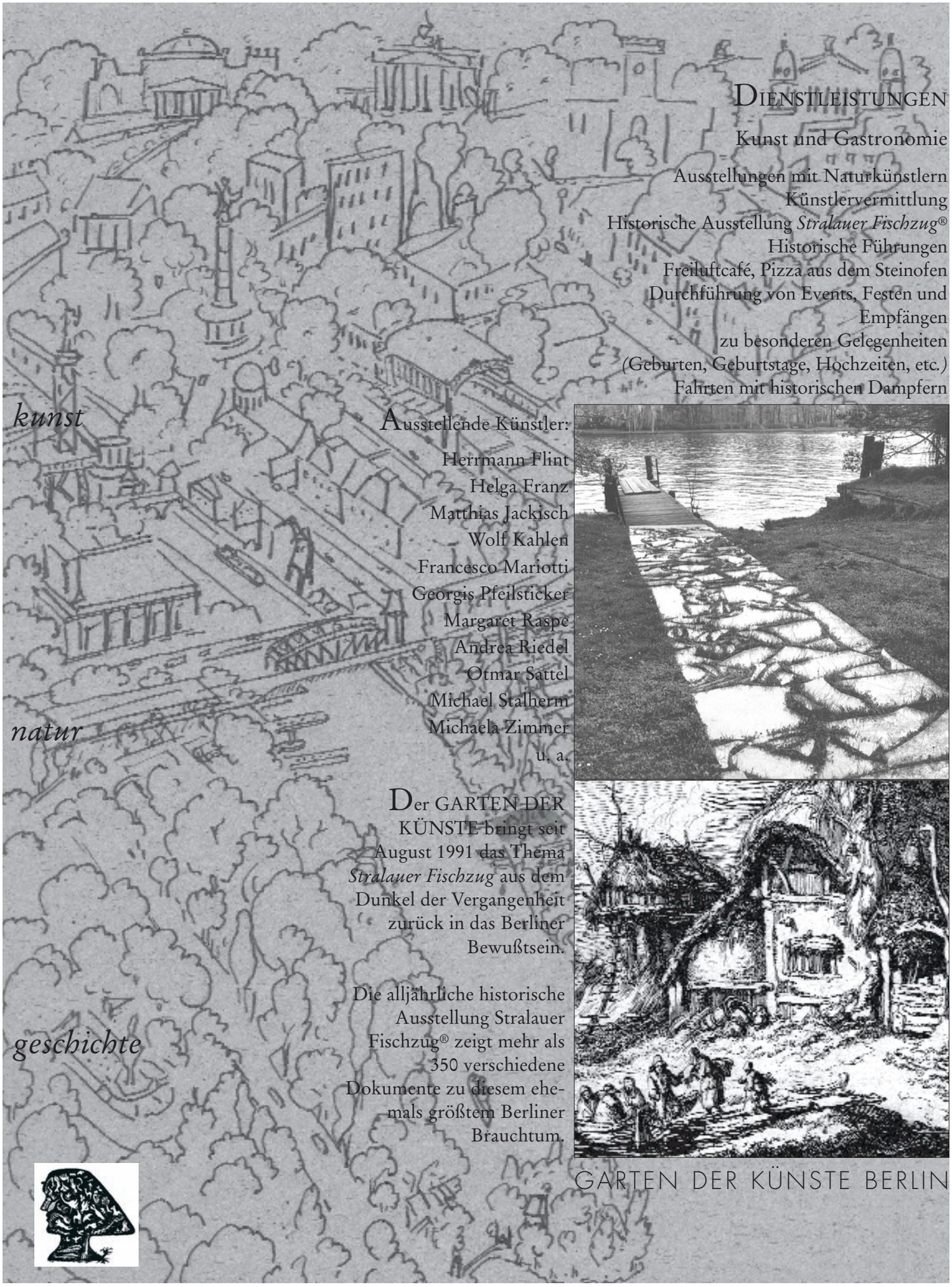
Muß sich ein Künstler, nach all den entsprechenden üblen Erfahrungen der deutschen (Kunst-) Geschichte, einer solchen bürokratischen Willkür beugen? Ist es nicht Aufgabe, weiterer, nicht enden wollender Natur ausbeutung und -zerstörung entschieden entgegen zu treten? Warum muß man wegen Abholzung immer nach Brasilien zeigen? Der Tropische Regenwald liegt gleich vor der Berliner Haustür!

Gibt es nun laut Verfassung das Grundrecht mit dem Schutz und der Garantie auf das Privateigentum, und das für alle gleich, oder nicht? Gibt es in diesem Zusammenhang nur entmündigende, unwürdige Fremdbestimmung, oder hat ein Künstler in diesem Land noch ein Recht auf die Entfaltung seiner Persönlichkeit und die Nutzung seiner künstlerischen Freiheit, oder nicht? Könnte es nicht angebracht sein, sich auch den *lebenden* Künstlern gegenüber angemessen zu verhalten? Oder wer käme bei der späten Wiederentdeckung des Gartens vom t*oten* Max Liebermann (Gott hab ihn selig) auf die Idee, diesen mit einem Uferweg, als eingezäunte Sicherheitszone oder Hundeklo, zu beleidigen? Aber auf dem um vieles kleineren Stralauer Grundstück wird mit genau dieser Forderung, die Zukunft eines weiteren Kunstgartens auf brutale Art seit Jahren streitig gemacht.

Der durch diese machtmißbräuchliche Neinsagerei (nur nehmen, nichts geben) entstandene wirtschaftliche Schaden, neben dem brutalen Eingriff in die Biografie, ist beträchtlich. Faró il conto.

So sieht sich der dortige Eigentümer einer siamesisch duplizierten Schizophrenie ausgesetzt, die zeigt, wozu die deutsche Geschichte so fähig ist: Daß nämlich zeitgleich ehemals enteignetes Junkerland in Massen den Alteigentümern rückübertragen wird (von Ost nach West), während Neueigentümer (von West nach Ost) von Enteignung bedroht werden. Grundeigentum soll jetzt *wieder* zu Volkseigentum werden. Wenn die damaligen Enteignungen zur Überführung in Volkseigentum nicht als großes Unrecht angesehen worden wären, würde sich keine Rückübertragungswelle ereignen. Somit wären die Stralauer Enteignungsbestrebungen ebensogroßes Unrecht. Der GARTEN DER KÜNSTE wäre zum Märtyrer gestempelt. Welch eine grandiose Werbung für die Bonner (immer-noch Enteignungsimage des Ostens), die Expo 2000 und „Partner für Berlin“ GmbH, die neuerdings mit den drei Säulen des Konzepts vom GARTEN DER KÜNSTE, mit denen dieser seit nun sieben Jahren arbeitet, werben: „Kunst, Natur, Geschichte“.

Abzuwägen bleibt hier nur eines: In die eine Waagschale wird das Wohl der Allgemeinheit (mit dem beim Uferweg argumentiert wird) und in die andere wird das gigantische Defizit gelegt werden müssen (dessen genaue Höhe dem Parlament und somit der Öffentlichkeit allerdings noch verheimlicht wird), mit dem die dortige Entwicklungsträgergesellschaft mit beschränkter Haftung (d. h. sie haften nur bis DM 50. 000,--) , genau *diesem* Wohl der Allgemeinheit in *gigantischem* Ausmaß zur Last fällt. Dies läuft dem öffentlichen Interesse völlig zuwider. Der Uferweg dient daher nur zur Ablenkung dieses skandlösen Umstandes. Es geht weniger um das Wohl, als vielmehr um die Verblendung der Öffentlichkeit. Die immer plastischer gewordenen Mängel des Stralauer Bauprojektes, u.a. das beispielose Fehlen nahezu jeglicher Infrastruktur, sollen dadurch gleichfalls überdeckt werden. Ein Uferweg als Schmerztablette in Volkseigentum.
Wie sagte doch gleich Erich Honecker in einer prophetischen Anwandlung: „Ochs und Esel werden vergehen, aber der Sozialismus wird noch in hundert Jahren bestehen“. - Honni lebt!



DIENSTLEISTUNGEN

Kunst und Gastronomie
Ausstellungen mit Naturkünstlern
Künstlervermittlung
Historische Ausstellung *Stralauer Fischzug®*
Historische Führungen
Freiluftcafé, Pizza aus dem Steinofen
Durchführung von Events, Festen und Empfängen
zu besonderen Gelegenheiten
(Geburten, Geburtstage, Hochzeiten, etc.)
Fahrten mit historischen Dampfern

kunst

natur

geschichte

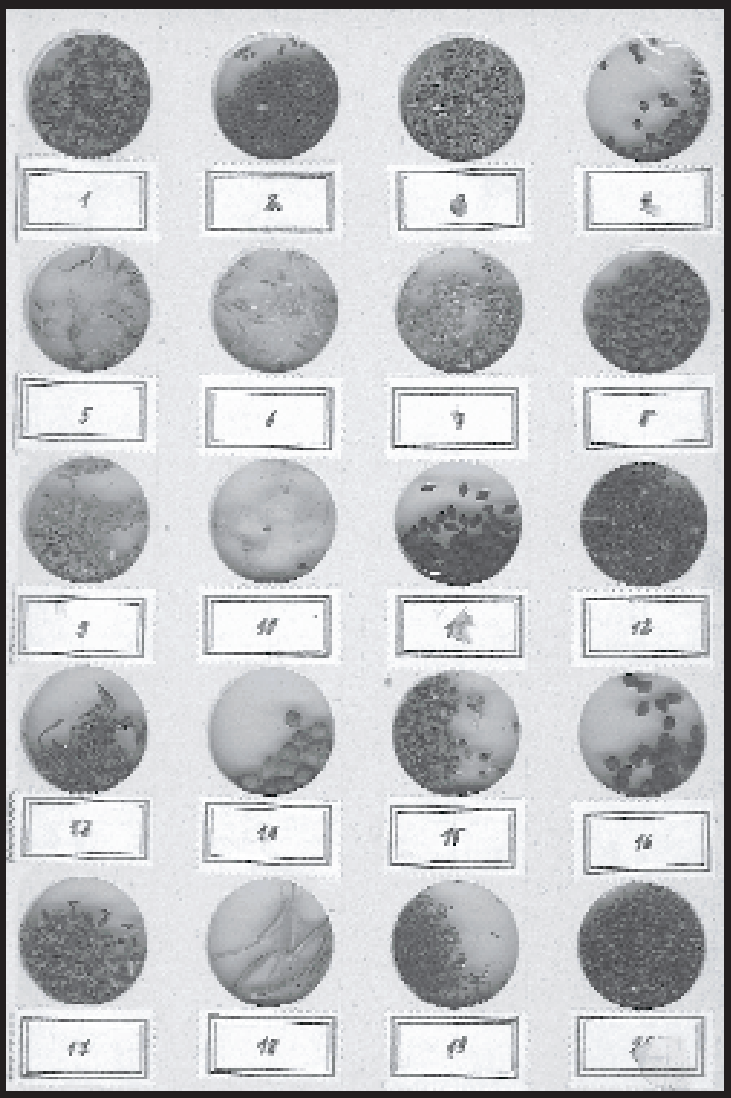
Ausstellende Künstler:

Herrmann Flint
Helga Franz
Matthias Jackisch
Wolf Kahlen
Francesco Mariotti
Georgis Pfeilsticker
Margaret Raspe
Andrea Riedel
Otmar Sattel
Michael Stalherm
Michaela Zimmer
u. a.

Der GARTEN DER KÜNSTE bringt seit August 1991 das Thema *Stralauer Fischzug* aus dem Dunkel der Vergangenheit zurück in das Berliner Bewußtsein.

Die alljährliche historische Ausstellung Stralauer Fischzug® zeigt mehr als 350 verschiedene Dokumente zu diesem ehemals größtem Berliner Brauchtum.

GARTEN DER KÜNSTE BERLIN



GARTEN DER KÜNSTE

H. FLINT - M. STALHERM
1. MAI BIS 13. SEPTEMBER 1998
GEÖFFNET: SAMSTAGS, SONNTAGS, FEIERTAGS VON 13 UHR BIS ?
UND NACH VEREINBARUNG
ALT-STRALAU 28 UND 29
10245 BERLIN, 2928983
S-BAHN TREPTOWER PARK, BUS 104 UND 147

GARTEN DER KÜNSTE

H. FLINT - M. STALHERM
1. MAI BIS 13. SEPTEMBER 1998
GEÖFFNET: SAMSTAGS, SONNTAGS,
FEIERTAGS VON 13 UHR BIS ?
UND NACH VEREINBARUNG
ALT-STRALAU 28 UND 29
10245 BERLIN, 2928983
S-BAHN TREPTOWER PARK, BUS 104 UND 147